

VEREINIGUNGSGESELLSCHAFT

Deutschland seit 1990

Als im Rahmen der Feierlichkeiten zum Tag der deutschen Einheit 2016 in Dresden einige hundert Zaungäste die Auftritte von Bundeskanzlerin und Bundespräsident sowie weiteren Spitzenpolitikern mit lautstarken Pfiffen und ›Volksverräter‹-Rufen quittierten, war die Hoffnung auf die schönen Bilder in ungetrübler Festlichkeit jäh verflogen. An jenem Tag sollten unter dem Motto ›Brücken bauen‹ die Erfolge und Errungenschaften des vereinten Deutschlands seit 1990 in Erinnerung gerufen werden. Doch vieles davon ging in der aggressiven Stimmung gellenden Protestgetöses unter. Auch wenn laut einer repräsentativen Umfrage von *Infratest dimap* die deutliche Mehrheit der Deutschen Verbalattacken solcher Art ablehnte, blieb dennoch ein fader Beigeschmack nach diesem 3. Oktober. Und das nicht nur, weil immerhin noch 15 Prozent der Befragten – 22 Prozent im Osten, 13 im Westen Deutschlands – derartige Aktionen als »angemessen« einschätzten.¹ Vielmehr werden in diesem Zusammenhang weiterführende Fragen aufgeworfen, die nicht zuletzt mit den ›Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes‹, kurz: der ›Pegida‹-Bewegung in Zusammenhang stehen. Auch wenn deren Ursprung in Dresden zu verorten ist, greift es wohl zu kurz, ihre Anhänger allein als postsozialistisch traumatisierte, von diffusen Ängsten und einem besonderen Verlierergefühl getriebene Akteure, ja die Bewegung insgesamt als Ausdruck einer spezifisch ostdeutschen Unzufriedenheit zu fassen. Auch in verschiedenen westdeutschen Städten gibt es kleinere Ableger. Doch dass ›Pegida‹ ein mehrheitlich ostdeutsches Phänomen ist, lässt sich nicht von der Hand weisen. Daneben scheint sich die mittlerweile empirisch mehrfach erhärtete Annahme zu verstärken, dass Ängste vor Verände-

¹ N.N., Umfrage: Pöbeleien in Dresden nicht in Ordnung, <http://www.mdr.de/sachsen/dresden/dimap-umfrage-proteste-dresden-102.html> [10.10.2016].

rungen im Allgemeinen und ›dem Fremden‹ im Besonderen sowie Demokratie- und Europaskepsis im Osten der Bundesrepublik offenbar besonders ausgeprägt sind. Neben den aktuellen Entwicklungen im Rahmen des gesellschaftlichen und demographischen Wandels und den damit verbundenen Verunsicherungen scheinen sich in diesen Protestformen auch Ereignisse und Erfahrungen im und mit dem vereinten Deutschland zu artikulieren. Neben eher allgemein gehaltenen Befürchtungen hinsichtlich erwarteter Verteilungskonflikte stehen indirekt eben auch ganz spezifische Fragen um Werte und Identitäten zur Disposition. Es scheint, als seien die Themen Diktaturerfahrung sowie der Einfluss mittelbarer wie unmittelbarer Folgen der Wiedervereinigung auf heutige Problemlagen akuter denn je.²

Die Vereinigung beider deutschen Staaten sucht historisch ihresgleichen: Die gesellschaftliche und politische Transformation des ehemaligen SED-Staates in Demokratie und Kapitalismus, die parallel alle Gesellschaftsbereiche erfasste, verlief insgesamt friedlich und mit enormer Geschwindigkeit, sie erforderte aber auch radikale, in kürzester Zeit zu vollziehende Umorientierungen.³ Im Osten Deutschlands waren die Veränderungen für viele Menschen grundstürzender und umfassten verschiedenste Bereiche, angefangen von der Arbeitswelt, über Familie und Sprache, bis hin zum Wertehaushalt und individuellen wie kollektiven Identitäten. Die Heftigkeit und Plötzlichkeit der Umbrüche, die für nicht wenige mit Verlusterfahrungen wie Arbeitslosigkeit und sozialen Abstiegs Erfahrungen einhergingen, sowie die oft als Kränkung empfundenen Herabstufungen und Entqualifizierungen, aber auch das Ende sozialer Beziehungen und die Infragestellung kollektiver Praktiken und Gewissheiten – all das wird wohl kaum folgenlos geblieben sein.⁴ Doch Unzufriedenheit mit der Einheit war mitnichten nur auf den Osten beschränkt. Insbesondere die finanziellen Herausforderungen sind als eine mentale Hypothek zu nennen, wie sie beispielsweise bei der Frage nach einer Abschaffung des Solidaritätsbeitrages bis heute von Zeit zu Zeit aktualisiert wird. Wenig verwunderlich fallen Urteile über die Einheit daher je nach sozialem Status, politischer Orientierung, generationeller Lagerung und Ost- bzw. Westherkunft auch völlig unterschiedlich aus. Zielformel war das Verfassungsgebot der Herstellung »gleichwertiger Lebensverhältnisse« (Art. 72 Abs. 2 Grundgesetz). Das ›Wie‹ und ›Wann‹ indes trieb und treibt die Deutschen in Ost und West

2 Wolfgang Benz, Auftrumpfendes Unbehagen: Der politische Protest der Pegida-Bewegung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 63 (2015), 9, S. 759–776; siehe ferner Lars Geiges / Stine Marg / Franz Walter, Pegida: Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft, Bielefeld 2015 sowie Karl-Siebert Rehberg / Franziska Kunz / Tino Schlinzig (Hg.), Pegida. Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung? Analysen im Überblick, Bielefeld 2016.

3 János Kornai, The Great Transformation of Central Eastern Europe: Success and Disappointment, in: Economics of Transition 14 (2006), 2, S. 207–244.

4 Wolfgang Engler, Von der arbeiterlichen Gesellschaft zur Marktwirtschaft. Der Umbruch der Arbeitswelt im Osten, in: Martin Sabrow / Alexander Koch (Hg.), Experiment Einheit. Zeithistorische Essays, Göttingen 2015, S. 75–93, hier S. 91.

seit 1990 um, was zu den ›Gretchenfragen‹ des vereinten Deutschlands führt: Wie hält man es mit der Einheit? Ist die Vereinigung nun gescheitert oder geglückt? Wie verhält es sich mit der ›inneren Einheit‹ und wie weit ist sie, wenn sich das überhaupt messen lässt, bereits gediehen?

Für eine grundsätzlich positive Bewertung stehen demgegenüber beispielsweise die Äußerungen der Ostbeauftragten der Bundesregierung Iris Glicke. Ihrer Meinung nach spielt bei jüngeren Menschen in der Bundesrepublik das Thema Ost-West-Unterschiede »gar keine Rolle mehr«.⁵ Und auch in Umfragen in Ost wie West äußerten vier von fünf Befragten, die Vorteile der Vereinigung überwogen die Nachteile.⁶ Wohl kaum einer der Ostdeutschen will die DDR zurückhaben, so lässt sich konstatieren. Dies schließt aber keineswegs aus, bestimmte Elemente des staatssozialistischen Gesellschaftssystems wie die Bildung, das Gesundheitswesen oder alltagsspezifische Belange wie die vermeintliche soziale Nähe bis heute positiv zu bewerten.

Nach wie vor bestehen teils erhebliche wirtschaftliche, politische, soziale, demographische und auch mentale Unterschiede zwischen dem Ost- und Westteil des Landes.⁷ Die Entvölkerung ganzer Landstriche trotz massiver Finanz- und Investitionsleistungen, Differenzen im Verdienst und Vermögen, in Wirtschaftskraft, Armutsgefährdungsquote und Arbeitslosigkeit, Kinderbetreuung, Familienformen und Geburtenrate sind hier ebenso zu nennen wie das zumindest bei einer jeweils größeren Minderheit grundlegende Desinteresse am ›anderen‹ Deutschland. Immerhin ein Fünftel der Westdeutschen ist noch nie im Osten der Republik gewesen.⁸ Auch wenn die Wege von Ostdeutschen nach 1990 wohl mindestens ebenso facettenreich⁹ waren wie die weit zerklüftete Erinnerungsland-

5 Siehe dazu das Interview mit Sinah Grotefels, Merle Tilk, <https://www.bpb.de/dialog/213013/deutsche-einheit-bei-den-jungen-leuten-spielt-das-thema-ost-west-gar-keine-rolle-mehr> [12.10.2016]; vgl. ferner Die Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Deutschland 2014. 25 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit – öffentliche Vorstellung der Ergebnisse eines Forschungsprojekts. Sind wir ein Volk?, Berlin 2015.

6 Everhard Holtmann / Tobias Jaeck, Was denkt und meint das Volk? Deutschland im dritten Jahrzehnt der Einheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 33–34 (2015), S. 35–45, hier S. 36.

7 Siehe dazu im Überblick Statistisches Bundesamt (Hg.), 25 Jahre Deutsche Einheit, Wiesbaden 2015; ferner Everhard Holtmann / Tobias Jaeck u. a. (Hg.), Deutschland 25: Gesellschaftliche Trends und politische Einstellungen, Bonn 2015; Peter Krause / Ilona Ostner, Leben in Ost- und Westdeutschland: Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990–2010, Frankfurt a.M./New York 2010 sowie Manuela Glaab / Werner Weidenfeld / Michael Weigl (Hg.), Deutsche Kontraste 1990–2010. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur, Frankfurt a.M./New York 2010.

8 Markus Decker, Agenten einer schwierigen Einheit. Ein Einleitungssatz, in: ders., Zweite Heimat: Westdeutsche im Osten, Berlin 2014, S. 13–27. Zur demographischen Entwicklung siehe etwa Günther Heydemann, »Blühende Landschaften« oder entvölkerte Landkreise? Die neuen Bundesländer zwischen Wachstums- und Schrumpfungprozessen, in: Totalitarismus und Demokratie 6 (2009), 1, S. 87–100 sowie Andreas Willisch, Wittenberge ist überall. Überleben in schrumpfenden Regionen, Berlin 2012.

9 Siehe etwa Elisa Goudin-Steinmann / Carola Hähnel-Mesnard (Hg.), Ostdeutsche Erinne-

schaft an die untergegangene DDR, so bleibt doch letztlich ein wichtiger Befund: Das Gefühl, ›Bürger zweiter Klasse‹ zu sein, empfand im Osten im Jahr 2009 noch fast jeder Zweite¹⁰ – und ein Motiv dieses Gefühls scheint nicht allein allein Ergebnis aktueller Problematiken, denn vielmehr von vergangenen, historisch gewachsenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu sein.

I. Nach der Einheit: Deutungen, Befunde und Leerstellen aus einem Vierteljahrhundert

Langjährig eingeübte Verhaltensweisen und Wertdeutungen – und das gilt für den Westen Deutschlands gleichermaßen – wurden mit Mauerfall und deutscher Einheit nicht abgelegt. Stattdessen scheint das ›Unsicherheitsregime‹ der frühen 1990er Jahre, der radikale soziale Wandel und das schlagartig-überrumpelnde Ende vertrauter Sicherheiten und unumstößlicher Wahrheiten im Zuge des Aufbruchs in eine »entsicherte Gesellschaft«¹¹ tiefe Spuren hinterlassen zu haben. Gerade das ›Ankommen‹ im vereinten Deutschland gestaltete sich für viele in mancher Hinsicht schwer. Die Konjunkturen sowie Auf- und Umbrüche deutsch-deutscher bzw. gesamtdeutscher Einheits- und damit Selbstverständigungsdebatten seit 1990 spiegeln das Changieren zwischen »Einheitslust und Einheitsfrust«¹² eindrücklich wider. Recht bald schon war ein Ende der Umbruchseuphorie offenkundig. Angesichts der Unübersichtlichkeit, Sperrigkeit und ungeahnter Nebenfolgen verschiedener Übergänge setzte eine spürbare Ernüchterung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen ein. Neben die Vereinigungseuphorie trat rasch eine Grundstimmung der Verunsicherung.¹³ Zu den teilweise überzogenen Erwartungen, die auf beiden Seiten der früheren Mauer an die Machbarkeit der Einheit gerichtet waren, taten Fehler und Fehlinvestitionen in Ermangelung von Erfahrungswerten ihr Übriges und beförderten Verdruss.¹⁴ Erste Begegnungen zwischen Ost und West lösten Fremdheitsgefühle oder gar »Kommuni-

rungsdiskurse nach 1989. Narrative kultureller Identität, Berlin 2013; Michael Hacker (Hg.), Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen, Berlin 2012; Karl Ulrich Mayer / Eva Schulze, Die Wendegeneration. Lebensverläufe des Jahrgangs 1971, Frankfurt a.M./New York 2009.

10 Siehe dazu beispielsweise Richard Schröder, Versöhnung – mit wem? Warum die Linke nicht ausgegrenzt ist, in: Der Spiegel vom 9.11.2009, S. 32 f.

11 Heinrich Best / Everhard Holtmann, Der lange Wege der deutschen Einigung. Aufbruch mit vielen Unbekannten, in: dies. (Hg.), Aufbruch der entsicherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung, Frankfurt a.M. 2012, S. 9–42, hier S. 9–16.

12 Hendrik Berth, Einheitslust und Einheitsfrust: Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Eine sozialwissenschaftliche Längsschnittstudie von 1987–2006, Gießen 2007.

13 Vgl. zeitgenössisch bereits etwa Michael Müller / Wolfgang Thierse (Hg.), Deutsche Ansichten. Die Republik im Übergang, Berlin 1992.

14 Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 1143–1158.

kations-«¹⁵ bzw. ›Kulturschocks¹⁶ und somit Missverständnisse und Irritationen aus. Dies wiederum sollte eine nicht zu unterschätzende Rückwirkung auf die Einheitswahrnehmung haben: So machte frühzeitig die Rede von der »unglücklichen Einheit«¹⁷ ebenso die Runde wie sich ›Osttrotz¹⁸ breitmachte.

Fraglos noch bedeutender für den Vereinigungsdiskurs waren die immer stärker zutage tretenden Symptome einer »dualistischen Gesellschaft«,¹⁹ die sich zum Beispiel an den Aushandlungen (imaginerter) kollektiver Identitäten ablesen lassen und rasch öffentlich-medial für Furore sorgten. Es scheint, als habe die Vereinigungsöffentlichkeit im Modus der Selbstvergewisserung und Abgrenzung eben solche gesellschaftlichen Konstruktionen herbeigesehnt. Allen voran zeigte sich dies im komprimierten Gegensatzpaar des ›Jammer-Ossis‹ und – dem ›Wort des Jahres‹ 1991 – ›Besser-Wessis‹: auf der einen Seite der faule, unselbständige, lernunfähige wie -willige, larmoyant-bequeme, unsicher auftretende, provinzielle, ja schlicht fremdartig anmutende ›Ossi‹, auf der anderen der arrogant-angeberische, oberflächlich-unpersönliche, sich koloniasatorisch und selbstherrlich gebarende und permanent anmaßend auftretende ›Wessi‹.²⁰ Diese ebenso schrillen wie wirkmächtigen Denkfiguren in ihren zahllosen Variationen bahnten sich seit den frühen 1990ern ihren Weg in die Feuilletons, entwickelten rasch Eigendynamiken und letztlich eine erstaunliche Langlebigkeit.²¹ Einen gewichtigen Beitrag daran hatten zweifellos die zahlreichen, diese Vergrößerungen bedienenden Bücher, die häufig gar zu Bestsellern avancierten und damalige Stimmungen und Spannungen recht gut nachvollziehen lassen.²² Titel wie »BesserWessi« oder »It's

15 Olaf Georg Klein, *Ihr könnt uns einfach nicht verstehen. Warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden*, München 2004, S. 73–90.

16 Vgl. die ethnologischen Annäherungen bei Wolf Wagner, *Kulturschock Deutschland*, Hamburg 1996.

17 Hans-Joachim Maaz, *Das gestürzte Volk oder die unglückliche Einheit*, Berlin 1991.

18 U. a. Daniela Dahn, *Westwärts und nicht vergessen. Vom Unbehagen in der Einheit*, Berlin 1996.

19 Alexandro Cavalli, *Die deutsche Gesellschaft nach der Vereinigung aus der Sicht eines Europäers*, in: Lars Clausen (Hg.), *Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995*, Frankfurt a. M./New York 1996, S. 552–562.

20 Vgl. etwa Thomas Ahbe, *Die Konstruktion des Ostdeutschen. Diskursive Spannungen, Stereotype und Identitäten seit 1989*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 54 (2004), 41–42, S. 12–22.

21 Im Überblick Karl-Siebert Rehberg, *Ost – West*, in: Stephan Lessenich / Frank Nullmeier (Hg.), *Deutschland – eine gespaltene Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2006, S. 209–233.

22 So die Aufzeichnungen der westdeutschen Arztgattin über ihre Erfahrungen in der ostdeutschen Provinz: Luise Endlich, *NeuLand. Ganz einfache Geschichte*, Berlin 1999; vgl. daneben aber auch Ingolf Serwuschok / Christine Dölle, *Der BesserWessi*, Leipzig 1991; Eberhard Panitz / Klaus Huhn, *Mein Chef ist ein Wessi. Gedächtnisprotokolle 1992*, Berlin 1992; Rolf Hochhuth, *Wessis in Weimar: Szenen aus einem besetzten Land*, München 1994; Thomas Roethe, *Arbeiten wie bei Honecker, leben wie bei Kohl. Ein Plädoyer für das Ende der Schonfrist*, Frankfurt a. M. 1999; Klaus Bittermann (Hg.), *It's a Zoni. Zehn Jahre Wiedervereinigung. Die Ossis als Belastung und Belästigung*, Berlin 1999.

a Zoni« sind Belege für die damals alltägliche Berichterstattung über die Unterschiede zwischen Ost und West. Das Denken und Handeln in Gegensätzen ist davon ohne Frage stabilisiert worden, ob bei den Themen Konsum, Sexualität, Normen und Wertvorstellungen, ob bezogen auf Lebensstile, Literaturvorlieben, Einstellungen zur Arbeit, Fernsehgewohnheiten und vielen anderen mehr. Die stete Präsenz des Ost-West-Vergleichs in der Vereinigungsöffentlichkeit und die rituellen Akte öffentlicher Klassifizierung und Deklassifizierung rekurrerten auf gängige Ordnungsvorstellungen und waren wichtige Bausteine der viel zitierten ›Mauer in den Köpfen‹. Hierdurch wurde die gedachte Spaltung zementiert, Vorurteile und Missverständnisse zusätzlich forciert.²³

Gerade die ersten Jahre nach der Vereinigung verdienen dabei besondere Aufmerksamkeit, wurden hier doch entscheidende Weichen gestellt. Die 1990er Jahre wurden etwa vom damaligen Herausgeber des *Tagesspiegel* Rudolph Herrmann als Jahre »zwischen Euphorie und Enttäuschung« beschrieben.²⁴ War der direkte Einfluss der Vereinigung für die meisten Menschen aus dem Westteil des Landes vergleichsweise gering, so ist für die ›neuen‹ Bundesbürger Ende der 1990er Jahre eine »Transformation ohne Integration« konstatiert worden, die in vielen Teilbereichen bis heute »fragmentiert« oder »unvollendet« geblieben ist, einiges an Vereinigungskummer auslöste und wohl viel Unverdautes zurückließ.²⁵ Als Reflex auf diese Entwicklungen nahm die vielzitierte ›Ostalgie‹-Welle genau in diesen Jahren ihren Anlauf, bevor sie kurz nach der Jahrtausendwende ihren Höhepunkt erreichte und inzwischen abgeflaut scheint. Wenn die Sozialwissenschaft gerade für das Ende der 1990er Jahre »die Rückwendung der Ostdeutschen zur DDR und die gleichzeitige Abwertung der Westdeutschen« diagnostizierte, so verweist das auf eine besondere »Form der Selbstbehauptung«, die vermutlich auch im Westen Formen der Indifferenz, des Desinteresses und der partiellen Abwendung vom Osten hervorrief.²⁶ Angesichts der eingangs skizzierten höchst

23 Siehe etwa Britta Freis / Marlon Jopp, Spuren der deutschen Einheit. Wanderungen zwischen Theorien und Schauplätzen der Transformation, Frankfurt a.M. 2001; Peter Steinbach, Deutschland vor und seit der Wende. Von der Kenntnis zur Anerkennung der Verschiedenheiten, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51 (1998), S. 24–30; Annette Simon, Die »innere Einheit« Deutschlands – Wunschvorstellung oder Zerrbild? Wechselseitige Fehlwahrnehmung und falsche Nostalgie, in: *Das Parlament* vom 22./29.10.1999; Karl Eckart / Konrad Scherf (Hg.), *Deutschland auf dem Weg zur inneren Einheit*, Berlin 2004.

24 Hermann Rudolphs, *Das erste Jahrzehnt: Die Deutschen zwischen Euphorie und Enttäuschung*, Stuttgart 2000.

25 Thomas Gensicke, Die neuen Bundesbürger: Eine Transformation ohne Integration, Opladen 1998; vgl. auch Ulrich Busch / Raj Kollmorgen, 25 Jahre Deutsche Einheit: Ostdeutschlands fragmentierte Integration, in: *Berliner Debatte* Initial 26 (2015); Ulrich Busch / Michael Thomas (Hg.), *Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit. Facetten einer unvollendeten Integration*, Berlin 2015.

26 Detlef Pollack / Gert Pickel, Die ostdeutsche Identität – Erbe des DDR-Sozialismus oder Produkt der Wiedervereinigung?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48 (1998) 41–42, S. 9–23, hier S. 23. Siehe insgesamt zu den damaligen Debatten Thomas Großbölting, *Zwischen »Son-*

aktuellen, politisch wie sozial äußerst sensibel wahrgenommenen Entwicklungen sollte gerade die ersten Jahre nach 1990 als eine Problemgeschichte von heute eine besondere historiographische Beachtung geschenkt werden. Gleichwohl hat die Geschichtswissenschaft dieses Thema bislang kaum aufgegriffen: Die DDR ist zwar einer der besterforschten Gebiete der europäischen Nachkriegswelt, wurde gar als »Bonanza historiographischer Zeitgeschichtsforschung«²⁷ tituliert. Demgegenüber ist die Zeit nach 1990 nach wie vor weitgehend eine zeithistorische *terra incognita*. Bei der Betrachtung der Transformation dominieren nach wie vor soziologische, politik- und wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungen, während sich historisch arbeitende Darstellungen bisher vor allem auf den politischen Vollzug der deutschen Einheit konzentriert haben.

Eine multiperspektivische historische Vermessung des wiedervereinten Deutschlands steckt noch in den Kinderschuhen. Diese Leerstelle greift das vorliegende Buch auf und versteht sich als Beitrag zur Historisierung der deutsch-deutschen Vereinigungsgesellschaft. Dazu analysiert die Publikation zentrale Diskurs- und Entwicklungsachsen jener Zeit, die aufeinanderprallenden Wertorientierungen und Vorstellungswelten, die gegenseitigen Beeinflussungen, Zuschreibungs- und Streitobjekte ebenso wie sie den Blick auf Bewältigungs- und Innovationspotenziale, Handlungsdynamiken und Strategien unterschiedlicher Akteursgruppen während des Umbruchs richtet. Mit dem Begriff der ›Vereinigungsgesellschaft‹ kann die mit diesen Entwicklungen verbundene Offenheit auf der Ebene diskursiver Verhandlung und prozessdynamischer Ausgestaltung einer im Zusammenwachsen befindlichen Gesellschaft prägnant charakterisiert werden, ohne dabei der Gefahr einer Verengung auf einen normativen ›End-‹ oder Idealzustand zu unterliegen.

Im Blick standen bislang die Folgen der wirtschaftlichen, sozialen und mentalen Vereinigungsprozesse im Zuge der Anpassung an die Bundesrepublik, die insbesondere in den Vereinigungsbilanzen mit entsprechender Konjunktur im Fünf-Jahres-Rhythmus aufgegriffen worden sind. Herausgeber waren Sozialwissenschaftler und Ökonomen, Historiker und nicht zuletzt Politiker aller Couleur, die sich zuerst fünf,²⁸

nenallee«, »Schurkenstaat« und Desinteresse. Aporien im Umgang mit der DDR-Vergangenheit im wiedervereinten Deutschland, in: ders./Dierk Hofmann (Hg.), *Vergangenheit in der Gegenwart: Vom Umgang mit Diktaturerfahrungen in Ost- und Westeuropa*, Göttingen 2008, S. 109–122; vgl. auch Dietrich Mühlberg, *Vom langsamen Wandel der Erinnerung an die DDR*, in: Konrad H. Jarausch / Martin Sabrow (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte*, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 217–251; Martin Sabrow, *Die DDR erinnern*, in: ders. (Hg.), *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009, S. 11–29 sowie zum Phänomen der ›Ostalgie: jüngst im Überblick Thomas Ahbe, *Ostalgie. Zu ostdeutschen Erfahrungen und Reaktionen nach dem Umbruch*, Erfurt 2016.

²⁷ Hans-Peter Schwarz, *Die neueste Zeitgeschichte*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 51 (2003), 1, S. 5–28, hier S. 18.

²⁸ Hier und in den folgenden Anmerkungen in chronologischer und alphabetischer Reihenfolge und ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Rudolf Hickel / Jan Prieue, *Nach dem Fehlstart: Ökonomische Perspektiven der deutschen Einigung*, Frankfurt a.M. 1994; Jürgen Goydke

dann zehn,²⁹ 15,³⁰ 20,³¹ schließlich 25³² Jahre nach der Wiedervereinigung ganz verschiedenen Fragen der Einheit zuwandten. Diese Veröffentlichungen sind selbst

(Hg.), Vertrauen in den Rechtsstaat. Beiträge zur deutschen Einheit im Recht, Bonn 1995; Robert Hettlage / Karl Lenz (Hg.), Deutschland nach der Wende: Eine Zwischenbilanz, München 1995; Jürgen Kocka, Vereinigungskrise. Zur Geschichte der Gegenwart, Göttingen 1995; Klaus Steinitz (Hg.), Vereinigungsbilanz: Fünf Jahre deutsche Einheit, Hamburg 1995.

29 Roland Czada, Von der Bonner zur Berliner Republik. 10 Jahre deutsche Einheit, Opladen 1999; Karl Eckart / Eckhard Jesse, Das wiedervereinigte Deutschland – eine erweiterte oder eine neue Bundesrepublik?, Berlin 1999; Konrad Löw, Zehn Jahre deutsche Einheit, Berlin 2001; Günther Heydemann, (Hg.), Revolution und Transformation in der DDR 1989/90, Berlin 1999; Johannes Rau, Zehn Jahre danach. Wächst zusammen, was zusammen gehört?, Schwerin 1999; Martin Sabrow (Hg.), Grenzen der Vereinigung. Die geteilte Vergangenheit im geeinten Deutschland, Leipzig 1999; Eckhart von Vietinghoff (Hg.), 10 Jahre deutsche Einheit: Beiträge zum innerdeutschen Verhältnis, Hannover 1999; Werner Weidenfeld / Karl-Rudolf Korte (Hg.), Handbuch zur deutschen Einheit: 1949–1989–1999, Frankfurt a.M./New York 1999; Dieter Brümmerhoff (Hg.), Nutzen und Kosten der Wiedervereinigung, Baden-Baden 2000; Klaus von Dohnanyi, 10 Jahre Aufbau Ost. Versuch einer Zwischenbilanz, Hamburg 2000; Ullrich Heilemann / Hermann Rappen, Zehn Jahre Deutsche Einheit. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Essen 2000; Angela Merkel / Władysław Bartoszewski (Hg.), Europa und die deutsche Einheit. Zehn Jahre Wiedervereinigung: Bilanz und Ausblick, Freiburg 2000; Horst Möller, Die Überwindung der Teilung Deutschlands: Zukunftschancen in historischer Perspektive, St. Augustin 2000; Rolf Reißig, Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft: Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Vereinigung, Berlin 2000; Klaus Schroeder, Der Preis der Einheit. Eine Bilanz, München 2000; Andreas Wirsching (Hg.), Die Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung: Eine interdisziplinäre Bilanz, München 2000; Wolfgang Thierse (Hg.), Zehn Jahre deutsche Einheit: Eine Bilanz, Opladen 2000; Martin Sabrow (Hg.), Die Grenzen der Entgrenzung: Zehn Jahre Deutsche Einheit, Leipzig 2001; Wolfgang Schluchter / Peter E. Quint, Der Vereinigungsschock. Vergleichende Betrachtungen zehn Jahre danach, Weilerswist 2001; Zeitgeschichtliches Forum Leipzig (Hg.), Zehn Jahre deutsche Einheit, Berlin 2001.

30 Rainer Hufnagel / Titus Simon (Hg.), Problemfall Deutsche Einheit. Interdisziplinäre Betrachtungen zu gesamtdeutschen Fragestellungen, Wiesbaden 2004; Hannes Bahrman / Christoph Links (Hg.), Am Ziel vorbei. Die deutsche Einheit – eine Zwischenbilanz, Berlin 2005; Rainer Eppelmann (Hg.), Das ganze Deutschland. Reportagen zur Einheit, Berlin 2005; Helmut Meier (Hg.), Uneinige Einheit. Der öffentliche Umgang mit Problemen der deutschen Einheit, Berlin 2005; Helmut Schmidt, Auf dem Weg zur deutschen Einheit. Bilanz und Ausblick, Reinbek bei Hamburg 2005; Günther Heydemann (Hg.), 15 Jahre deutsche Einheit: Deutsch-deutsche Begegnungen, deutsch-deutsche Beziehungen, Berlin 2006; Gerhard A. Ritter, Der Preis der deutschen Einheit. Die Wiedervereinigung und die Krise des Sozialstaats, München 2006; Jürgen Weber, Illusionen, Realitäten, Erfolge. Zwischenbilanz zur Deutschen Einheit, München 2006; Gerhard Besier / Katarzyna Stokłosa (Hg.), 15 Jahre deutsche Einheit. Was ist geworden?, Berlin 2007; vgl. aber auch Ulrich Busch / Karl Mai / Klaus Steinitz (Hg.), Ostdeutschland zwischen Währungsunion und Solidarpakt II. Eine Retrospektive kritisch-alternativer Ökonomen, Berlin 2006; Siegfried Prokop (Hg.), Die unvollendete Einheit. Kolloquium zum 15. Jahrestag des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik, Berlin 2006.

31 Eckhard Jesse (Hg.), Neues Deutschland: Eine Bilanz der deutschen Wiedervereinigung, Baden-Baden 2008; Manfred Görtemaker, Die Berliner Republik: Wiedervereinigung und Neuorientierung, Berlin 2009; Wilhelm Heitmeyer, Deutsch-deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall, Bonn 2009; Karl-Heinz Paqué, Die Bilanz: Eine wirtschaftliche Analyse der

Teil der Diskussions- und Wahrnehmungsgeschichte der Vereinigung und in ihren Urteilen wichtige zeitgenössische Gradmesser des Urteilens über das Zusammenwachsen, weil sie sich zumeist mehr mit dem jeweiligen, sich an einem normativen Soll-Formel orientierenden Ist-Zustand abarbeiteten und dabei zwar eine Vielzahl griffiger Titel prägten, jedoch allzu oft die historische Genese, Prozesse, Dynamiken oder auch Kontingenzen verschiedener Konfliktfelder der Einheit nur wenig beleuchteten. Standen Bilanzen der 1990er und frühen 2000er Jahre vor allem unter dem Rubrum einer ›Vereinigungskrise‹,³³ so wurde dabei vor allem Trennendes betont und die Einheit als »Belastung und Belästigung«³⁴ aufgefasst, während sich inzwischen eine gewisse Pragmatik eingestellt zu haben scheint. Frappierend an vielen dieser Arbeiten ist insgesamt: Erfolgt die Ausführungen

Deutschen Einheit, München 2009; Andreas Rödder, Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung, München 2009; Dagmar Schipanski (Hg.), Dreißig Thesen zur deutschen Einheit, Freiburg 2009; Andreas H. Apelt, Der Weg zur Wiedervereinigung. Voraussetzungen – Bedingungen – Verlauf, Berlin 2010; ders. (Hg.), Der Weg zur Deutschen Einheit: Mythen und Legenden, Berlin 2010; Jürgen Aretz (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit, München 2010; Stefan Bollinger (Hg.), Vereint vereint? Das vereinte Deutschland im Widerstreit. Geschichte, Gegenwart, Geschichtspolitik 1949–1989–2009, Berlin 2010; Elmar Brähler / Irina Mohr (Hg.), 20 Jahre deutsche Einheit: Facetten einer geteilten Wirklichkeit, Gießen 2010; Dieter Grupp / Harald Schneider / Hans Woid (Hg.), Zusammengewachsen? 20 Jahre Deutsche Einheit, Bonn 2010; Tilman Mayer, 20 Jahre Deutsche Einheit. Erfolge, Ambivalenzen, Probleme, Berlin 2010; Fritz Piepenburg (Hg.), 20 Jahre nach dem Fall der Mauer. Die Wiedervereinigung Deutschlands – eine Bestandsaufnahme, Stuttgart 2010; Klaus Schroeder, Das neue Deutschland: Warum nicht zusammenwächst, was zusammengehört, Berlin 2010; Kurt Bohr / Arno Krause (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit: Bilanz und Perspektiven, Baden-Baden 2011; Institut für Wirtschaftsforschung Halle (Hg.), 20 Jahre Deutsche Einheit: Von der Transformation zur europäischen Integration, Halle 2010; Statistisches Bundesamt / Andreas Bliemeister, 20 Jahre deutsche Einheit. Wunsch oder Wirklichkeit, Wiesbaden 2010; Heike Tuchscheerer, 20 Jahre vereinigtes Deutschland: Eine »neue« oder »erweiterte Bundesrepublik«?, Baden-Baden 2010; vgl. aber auch Helmut Kohl, Ich wollte Deutschlands Einheit, Berlin 2010; Lothar de Maizière, Ich will, dass meine Kinder nicht mehr lügen müssen. Meine Geschichte der deutschen Einheit, Freiburg 2010; Beatrice von Weizsäcker, Die Unvollendete: Deutschland zwischen Einheit und Zweiheit, Köln 2010.

32 Busch/Kollmorgen, 25 Jahre Deutsche Einheit; Busch/Thomas, Vierteljahrhundert; Jana Hensel / Thea Dorn / Thomas Brüssig (Hg.), Sind wir ein Volk? 25 Jahre nach dem Mauerfall, Freiburg 2015; Jens Hartung / Irina Mohr / Franziska Richter (Hg.), 50 Jahre Deutsche Einheit. Weiter denken – zusammen wachsen, Bonn 2015; Paul-Josef Raue, Die unvollendete Revolution. Ost und West – Die Geschichte einer schwierigen Beziehung, Essen 2015; Andreas H. Apelt / Hanns Schneider (Hg.), Alte Länder – neue Länder. Gemeinsame Perspektiven und Herausforderungen, Halle 2016; Andreas H. Apelt / Eckhard Jesse / Dirk Reimers (Hg.), Ist zusammengewachsen, was zusammengehört? 25 Jahre Deutsche Einheit, Halle 2016; Martin Sabrow (Hg.), Die schwierige Einheit, Leipzig 2016; Tom Thieme (Hg.), 25 Jahre deutsche Einheit: Kontinuität und Wandel in Ost- und Westdeutschland, Chemnitz 2016.

33 Kocka, Vereinigungskrise.

34 Martin Sabrow, Mythos Einheit? Die deutsche Wiedervereinigung als zeitgeschichtliche Herausforderung, in: ders./Alexander Koch (Hg.), Experiment Einheit. Zeithistorische Essays, Göttingen 2015, S. 9–25, S. 19.

vonseiten west- wie ostdeutscher (Regierungs-)Politiker zumeist im Modus der Affirmation jüngerer politischer Entwicklungen (›Erfolgsmodell soziale Marktwirtschaft‹, ›Erfolgsgeschichte Einheit‹) sowie der nachträglichen Delegitimierung der untergegangenen DDR-Diktatur, war das Urteilen über die Einheit in wissenschaftlichen Publikationen viele Jahre vor allem eine westdeutsche Angelegenheit. Häufig wurden in diesen Bilanzierungen ›Gelingen‹ bzw. ›Misslingen‹ der Einheit normativ ausgeleuchtet und das Metanarrativ des westdeutschen ›Sonderwegs‹ in die Demokratisierung als selbstverständlicher Wertmaßstab zugrunde gelegt. In vielen dieser Bücher stand somit mehr über westliche Selbstbeschreibungen und Beobachtungstechniken als über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand. So verwundert es kaum, dass zunächst weitgehend auf eine ›Fortführung‹ etablierter Forschungsansätze gesetzt wurde.³⁵ War die Transformationsforschung stark von den auf Westdeutschland gerichteten Forschungsschwerpunkten und -inhalten geprägt, wurden die bewährten Herangehensweisen lediglich auf den Osten übertragen – methodisch, institutionell und letztlich auch in personeller Kontinuität.³⁶ Durch die damit verbundenen Sichtweisen und Argumente – die Transformation galt gemeinhin als grundsätzlich konsistentes wie ›alternativloses‹ und zielgerichtetes, prinzipiell ›machbares‹ Projekt im Rahmen einer »nachholenden Revolution«³⁷ – war eine entsprechende perspektivische Verengung gewissermaßen vorprogrammiert. Die Sollbruchstellen der Vereinigungsgesellschaft waren somit zumindest implizit markiert. Gleichzeitig war der Maßstab an das nun Folgende gelegt, an dem sich auch die Geschichtswissenschaft orientierte. Von Seiten der Zeitgeschichtsschreibung sticht dabei die umfassende Studie Andreas Rödders von 2009 heraus, die eine immense Darstellungskraft mit gedanklichen Engführungen verbindet, anhand derer sich die historiographischen Herausforderungen dieses Gegenstands zeigen lassen: Rödder lässt in der Untersuchung ostdeutsche Akteure eher unberücksichtigt, stattdessen konzentriert er sich auf die deutschlandpolitischen Erfolge Kohls und Genschers, die bis in die 1990er Jahre ausgestrahlt haben.³⁸ Gemäßigte Alternativszenarien werden als unrealistisch, »das Einmünden der ostdeutschen Massenbewegung in eine West-dominierte Wiedervereinigung als weitgehend unausweichlich«³⁹ beschrieben. Mit dieser Perspektive stellt das Buch eher die Regel als die Ausnahme dar, denn auch in anderen Darstel-

35 Stephan Weingarz, *Laboratorium Deutschland? Der ostdeutsche Transformationsprozess als Herausforderung für die deutschen Sozialwissenschaften*, Münster/Hamburg u.a. 2003, S. 359.

36 Rolf Reißig, *Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft. Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Wiedervereinigung*, Berlin 2000, S. 124 sowie mit einer Phaseneinteilung S. 126–134.

37 Jürgen Habermas, *Die nachholende Revolution*, Frankfurt a.M. 1990.

38 Rödder, *Deutschland einig Vaterland*.

39 Konrad H. Jarausch, Rezension zu: Andreas Rödder, *Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung*. München 2009, in: *H-Soz-Kult*, 28.09.2010, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-14418> [12.10.2016].

lungen werden die vermeintlichen Zwangsläufigkeiten der Übergangszeit kaum hinterfragt.⁴⁰ Ein anschauliches Beispiel für die Gefahr unreflektierter Übernahmen von Deutungen sind zudem sprachlich-rhetorische Determinismen. Eine rasche Vollendung hin zur Einheit sei nicht zuletzt wegen des immensen Zeitdrucks »zwingend«, »irreversibel« und »alternativlos« gewesen, lautet etwa eine beliebte retrospektive Einschätzung.⁴¹ Mit Philipp Ther gesprochen gehörten Formulierungen wie diese zum »bis heute bestimmenden Erbe der Transformationszeit«,⁴² zu denen eine angemessene Distanz angezeigt ist. Davon abgesehen wurden Übergänge, Umbrüche und Wandlungen im Osten bislang allzu oft losgelöst von solchen im Westen beleuchtet. Erst in letzter Zeit werden die Entwicklungen auf beiden Seiten und ihre gegenseitige Beeinflussung verstärkt zusammengedacht, wahlweise unter den Schlagworten einer »Ko-Transformationen«,⁴³ einer »doppelten Transformation«⁴⁴ oder der »versetzten Transformationen«.⁴⁵ Gemeint sind damit die Prozesse und Anpassungen, die sich mit zeitlicher Verschiebung einstellten, aber auch die Gleichzeitigkeit eines langfristigen globalen Strukturwandels und der kurzfristigen De-Industrialisierung mitsamt entsprechender (Langzeit-)Folgen auch für Westdeutschland, etwa hinsichtlich der Veränderung in der politischen Kultur, Fragen der Familienpolitik und Kinderbetreuung, der Schulbildung oder steigenden Kosten für die Sozialkassen.⁴⁶

Diese Skizze lässt die Krux bei der Beschäftigung mit der Zeit nach 1990 erahnen: Der Mangel an Distanz und die Gefahr der Parteilichkeit, das zeigen die oben zitierten Beispiele eindrücklich, verweisen auf verschiedene methodische Imponderabilien und werfen weiterführende Fragen auf: Was ist eigentlich der thematische, theoretische und methodische Anspruch bei der Historisierung der Vereinigungsgesellschaft? Wie umgehen mit der Unabgeschlossenheit der Entwicklungen und der hochgradigen Revisionsanfälligkeit bisher erarbeiteter Befunde?

40 Andreas Wirsching, *Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit*, München 2012.

41 Konrad H. Jarausch, *Die unverhoffte Einheit*, Frankfurt a.M. 1995, S. 315.

42 Philipp Ther, Rezension zu: Andreas Wirsching, *Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit*, München 2012, *H-Soz-Kult*, 17.07.2012, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-18056 [12.10.2016].

43 Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Frankfurt a.M. 2014, S. 97 und 284 f.

44 Heinrich Best / Everhard Holtmann, *Der lange Wege der deutschen Einigung. Aufbruch mit vielen Unbekannten*, in: dies. (Hg.), *Aufbruch der entscherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung*, Frankfurt a.M. 2012, S. 9–42, hier S. 11.

45 Frank Bösch, *Geteilt und verbunden. Perspektiven auf die deutsche Geschichte seit den 1970er Jahren*, in: ders. (Hg.), *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970–2000*, Göttingen, S. 7–37, hier S. 34–37.

46 Vgl. dazu den Beitrag von Winfried Süß, *Soziale Sicherheit und soziale Ungleichheit in wohl-fahrtsstaatlich formierten Gesellschaften*, in: Bösch, *Geteilte Geschichte*, S. 153–194, hier S. 182.

II. Die Vereinigungsgesellschaft historisieren: Herausforderungen und Fragehorizonte

Unbestritten sind Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker, ob nun west- oder ostsozialisiert, allen voran Zeitzeugen der zu beleuchtenden Geschehnisse und durch die Nähe zu den Ereignissen der Gefahr fehlender Distanz ausgesetzt. Kehren wir die Perspektive aber um, dann kann die Nähe zum Untersuchungsgegenstand auch ein »Privileg«⁴⁷ sein: Weil weiterhin drängende Fragen politischer, ökonomischer, sozialer, kultureller oder mentaler Provenienz – ob nun offen ausgesprochen oder eher latent vorhanden – unsere Einigungsdebatten bis heute flankieren, kann die Vereinigungsgesellschaft möglicherweise gerade *wegen* ihrer Nähe besser vergegenwärtigt werden als weiter zurückliegende Zeiten. Mit diesen Überlegungen verbinden sich ganz grundsätzliche erkenntnistheoretische Fragen der »neuesten Zeitgeschichte«⁴⁸ bzw. der »gegenwartsnahen Zeitgeschichte«.⁴⁹

Denn das historische Vermessen der postrevolutionären gesamtdeutschen Vereinigungsgesellschaft ist eine besondere Herausforderung für Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker: Die schiere Menge der kaum zu überblickenden Literatur und die kaum noch mögliche Trennung von Darstellung und Quelle ist dabei auffällig.⁵⁰ Vor allem muss es das Ziel einer zeithistorisch kontrollierten wie methodisch fundiert arbeitenden, vereinigungssensiblen Geschichtsschreibung sein, ein bloßes Fortschreiben oder eine Replikation zeitgenössischer Leitnarrative – oder ihrer Gegenerzählungen – zu vermeiden und diese selbst als Bestandteile der damaligen intellektuellen Diskussionen zu historisieren.⁵¹ Die sorglose Reproduktion oder gar unkritische Zusammenfassung, Adaption und schlichte Aktualisierung damaliger Perspektiven, Argumentationen, Großdeutungen und Metanarrative gilt es zu umgehen und auch historisch zu verorten. In sozialwissenschaftlichen Arbeiten fehlen häufig die Betrachtung längerer Untersuchungs-

47 Hans Günter Hockerts, *Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder*, in: *Historisches Jahrbuch* 113 (1993), 2, S. 110–115, hier S. 115.

48 Schwarz, *Zeitgeschichte*.

49 Anselm Doering-Manteuffel / Lutz Raphael / Thomas Schlemmer, *Nach dem Boom. Neue Einsichten und Erklärungsversuche*, in: dies. (Hg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016, S. 9–36.

50 Vgl. hierfür die zur Verfügung stehenden Bibliographien: Dagmar Grote / Hermann Nink, *Fünf Jahre deutsche Einheit: Auswahlbibliographie 1990–1995*, Bonn 1995; Hendrik Berth / Elmar Brähler, *Zehn Jahre deutsche Einheit. Die Bibliographie*, Berlin 2000; Heinrich Best / Hanjo Gergs / Raj Kollmorgen u. a., *Zehn Jahre deutsche Wiedervereinigung: Analysen und Deutungen*, Bonn 2000; Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages (Hg.), *Zehn Jahre deutsche Einheit: Auswahlbibliographie*, Bonn 2000; Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg, *10 Jahre deutsche Einheit*, Berlin 2000; Werner Pfennig, *Bibliografie zum Deutschen Einigungsprozess*, Berlin 2015.

51 Konrad H. Jarausch, *Growing Together? Processes and Problems of German Unification*, in: ders. (Hg.), *United Germany. Debating Processes and Prospects*, New York/Oxford 2013, S. 1–21.